

Sächsische Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen
17. für Anhalt und Thüringen 1928

Table with 3 columns: Subscription rates (Halle-Saale, Halle-Caale, Berlin), Date (Donnerstag, 20. Sept. 1928), and Advertisements.

Die Warschauer Presse gegen Hindenburg
Wütende und ironische Ausfälle

Anscheinend auf einen Wink von amtlicher Seite
(Warschauer Zeitung)
Warschau, 19. September.
Nach der bekannten Rede Hindenburgs in Oppeln be...

Der Grundgedanke der Gifelmanöver
Strategischer Ueberfall auf Köln und Frankfurt a. M.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:
Allmählich sichern die Gründe durch die die Besatzungs...

„Graf Zeppelin“ heute früh startklar
Insgesamt nehmen 75 bis 80 Personen an der zweiten Fahrt teil

(Telegraphische Meldung)
Friedrichshafen, 19. September.
Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird, da die Wetter...

entscheidend, da solche Fahrten vornehmlich mit Triebgas...



Kapitän Lehmann, der Führer des „Graf Zeppelin“.

Englische Taunus-Mäandrier

(Telegraphische Meldung)
Frankfurt a. M., 19. September.
Aus Göttingen wird der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet:
„Unser Kurort war in den letzten Tagen wieder einmal mit...

Kirche und Auslandsdeutschtum

Die erste öffentliche Hauptversammlung der Gustav-Adolf-Tagung

(Telegraphische Meldung)

Freiburg, 19. September.

In der ersten öffentlichen Hauptversammlung der Gustav-Adolf-Tagung in Freiburg eröffnete nach Eröffnung durch den Vorsitzenden, Geheimrat Universitätsprofessor Dr. Wendt, der Generalsekretär Dr. Wehler im Auftrag des Zentralverbandes den Jahresbericht. Der Bericht erstreckte sich hauptsächlich auf den engeren Zusammenhang von Volkstum und Religion, der von jetzt ab der Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins für die deutsch-evangelische Diaspora bestimmt habe, und erwähnte in diesem Zusammenhang die Arbeitsgemeinschaft, die den Gustav-Adolf-Verein mit den großen nationalen und internationalen deutschen Organisationen des Volkstums, wie dem D. N. M., dem Deutschen Schutzbund und dem Deutschen Auslandsinstitut verbinde.

Der weitere Bericht entwarf ein erschöpfendes Bild von den Notizen der im Glauben und im Deutschtum ringenden Auslandsdiapora, die noch immer das größte Sorgenkind des Gustav-Adolf-Vereins ist. Die bereits begonnenen oder die nächste Zeit geplanten Kirchenbauten, u. a. der wichtige Bau der evangelischen Kirche in Wien, belaufen den Unterhaltungsfonds sehr. Erzielte sich, daß der Gustav-Adolf-Verein seine in der Vorfristigkeit entfaltete Tätigkeit als Kirchenbauer jetzt wieder mit der gütigsten Unterstützung der Persönlichkeiten in verschiedenem Umfang aufnehmen kann. Die Verorgung der Diaspora-Gemeinden mit Pastoren, Lehrern, Diakonissen und sonstigen Gemeindegliedern vollzieht sich nicht ohne Schwierigkeiten, die bereits in der Arbeit stehenden Geistlichen können ihren Dienst oft nur unter den größten persönlichen Opfern leisten. Über die geistliche Aufzucht der Diaspora in der Heimat wird der persönliche Unterhaltungsbericht, das nur in enger Fühlungnahme mit dem Deutschen Evangelischen Kirchenbund durchgeführt werden kann. Der Anfluß ein-

zelner Diaspora-Gemeinden an den Kirchenbund kann hier in milder Hinsicht ferdig sein, er magt aber die Mühsale des Gustav-Adolf-Vereins nicht entschuldigen.

Auf dem Gebiet der Schulangelegenheiten erwäht der Bericht eine Reihe von kulturellen Notständen, die zu äusseren Sorgen für den Bestand des Auslandsdeutschtums überhaupt Anlaß geben. Überall begegnet man den Verdrüssen der Staaten, völkische Kinderheiden auf dem Wege der Schule dem Staatszoll fähig und reiflos anzugehen, und die evangelische Schule als die Trägerin des Deutschtums zu unterdrücken. Aus Südböhmen, Südbaiern, Südschlesien, Litauen und aus der Tschechoslowakei kommen Huferte an den Gustav-Adolf-Verein um Unterstützung der bedrängten evangelischen Schulen. Günstiger liegen die Schulverhältnisse in den Lebensgebieten, besonders in Dänemark. Als besonders bedeutsames Gebiet der persönlichen Unterhaltungsarbeit des Gustav-Adolf-Vereins entfaltete sich die Studentenhilfe, die etwa 150 auslandsdeutschen Studenten aus allen Gegenden der weit verstreuten Diaspora Stipendien zu Studienzwecken gewährt.

Zu einer ausgedehnten Sammel- und Werbearbeit gibt schon jetzt das Gustav-Adolf-Jahr 1928 (300. Weibster des Jahres) des schlesischen Königs Gustav Adolf, der 16. Nov. 1632, in der Schlacht bei Lützen Anlaß. Überall rühmt man sich in den Vereinen zur Sammlung einer Jubiläumsgabe, die alle Unterhaltungsaktionen der letzten Jahre weit übersteigen soll und für den großzügigen Ausbau eines wichtigen Diasporameres bestimmt ist.

Der Jahresbericht, der in einstudierter Weise den weitestgehenden Charakter der Gustav-Adolf-Arbeit wieder spiegelt, schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Tagung bei den Bemühen der Diaspora das gebührende Vertrauen auf die deutsche Mutterkirche stärken möge, die ihre Zögler und ihre Not nicht vergessen hat.

Kriegsschulden in einem wesentlich kürzeren Zeitraum als bei den vorgelegten 20 Jahren zu zahlen würden, notwendig gemacht wurde. (Telegraphische Meldung.)

Schwere Kämpfe zwischen Nationalisten und Schantungsarmer

(Telegraphische Meldung)

London, 19. September.

Die Meiste der Schantungsarmer, die bisher den vorrückenden Nationalisten auswichen, ohne auch nur den Versuch des Widerstandes zu machen, haben sich am Sonntag um 8 Uhr ampfie geflüchtet. Der Kampf soll sehr heftig gewesen sein und große Verluste auf beiden Seiten gebracht haben. Die Ausländer in Peking sind nach Jichingwan getrieben worden, wo ihnen der Schutz der Flotte gewährt werden kann.

Jugoslawisch-italienischer Grenz-wirtschaftsfall

(Telegraphische Meldung)

Wien, 19. September.

Wie aus Görz gemeldet wird, überbricht vor einigen Tagen ein jugoslawischer Arbeiter namens Jozz die italienisch-jugoslawische Grenze, um in Jugoslawien Tabak zu kaufen. Auf dem Rückwege wurde er von einer jugoslawischen Patrouille gefangen. Als er nicht zahlen wollte, wurde er in der Grenzstation fünf Schüsse auf ihn abgefeuert. Er blieb auf der Stelle tot liegen. Die italienischen Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 19. September.

Bei den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen werden die Vertreter der Kommission fertiggestellt. Zu einer Vollziehung sind die beiden Delegationen bisher noch nicht zusammengetreten. Der Führer der deutschen Delegation, Dr. Hermes, ist Dienstag abend zur Vertretersitzung nach Berlin abgereist und wird am Montag wieder nach Warschau zurückkehren. In Berlin wird Hermes wahrscheinlich eine Unterredung mit Reichsminister Müller haben und von diesem über dessen Aussprache mit Jaffel unterrichtet werden. In der polnischen Presse glaubt man, daß Dr. Hermes aus noch unklaren Umständen erhalten werde. Die Beratungen in Warschau werden auch während seiner Abwesenheit fortgesetzt.

Der Tornado nähert sich New-York

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. September.

Nach einer Meldung Berliner Blätter aus New York hat der Tornado am Dienstag auf den Staat Georgia eingeprallt. Die Stadt Savannah ist vollkommen abgedünnt. Lieber den Umfang der Verwüstungen, die der Sturm in Georgia angerichtet hat, sowie über die Zahl der Toten und Verletzten läßt sich noch kein genaues Bild gewinnen, da sämtliche Telegraphen- und Telegraphenleitungen zerstört sind. Der Tornado hat danach seine Richtung geändert und wandert gegen New-York auf. Die Sturmkräfte sind aber bedeutend vermindert, so daß es zweifelhaft ist, ob er New-York noch erreichen wird.

Politische Umschau

Die chinesische Vorarbeit am 18. August.

Nach einer Schanghai-Meldung sind die Reste der chinesischen Armee von Peking und Schantung unter dem Befehl der Generale Tschangsun und Schupung von den südkoreanischen Truppen gesplagt worden und befinden sich auf dem Rückzug.

Deutsch-russische Liga gegen den Bolschewismus

Dieser Tage wurde in Berlin eine deutsch-russische Liga gegen den Bolschewismus gegründet, zu deren Vorsitzenden Major a. D. Hennig und A. v. von Mergelnau gewählt wurden.

Moskau demontiert Irwin in der roten Armee

Aus Moskau wird gemeldet, daß die Irwin-Kommission die Vorarbeiten zu ihrer Arbeit und Irwin in der roten Armee und über die Verhaftung von Offizieren in Odesa und Kiew überbringt und als böswillige Gründung bezeichnet.

Irwin — wird man sagen — Theodor Fontane war doch vor allen Dingen Dichter; Genie; und zwar ein Dichter von Apollon (Gabeln). Es kommt uns aber hier vor allen Dingen darauf an, die Irwin-Kommission zu befragen, was sie können mit in diesem Zusammenhang sagen, daß Fontanes Genie als Dichter darauf beruht, daß er völlig eins ist mit seinen Werken. Er und sie, sie sind nicht zu trennen, sie liegen sich zu der gegebenen Persönlichkeit. Der Mensch Fontane (nicht aus jedem Wort, jener gemüthliche, humorvolle, geniale Mensch) ist es in höchsten Willen die von ihm so geleichte, von vielen gelästerte und geachtete märkische Landschaft selbst, ob er seine Gestalten aus dem Leben des Alltags herausgreift, ob er seiner märkischen Balladen alle Zeiten herausaufschneidet — immer liegt hinter allem das große, tiefe, wahre Menschentum. Das ist es auch, was seine Werke nicht veralten läßt, so daß wir auch heute noch mit Liebe und Genuß zu jenen alten, abgegriffenen Wänden greifen, um sie aus dem Bücherstall herauszuholen, und man kann keine bessere Würdigung des Dichters und Dichters Wortes finden, als die Worte, die er selbst in höchster Korrespondenz am Grabe des alten „Sticht“ sprechen läßt:

„Ich man ihn, so schön er ein Alter, aber für die, die ihn wahres Wesen kannten, war er kein Alter, freilich auch kein Neuzer. Er hatte vielmehr das, was über alles Zeitliche hinausgeht, was immer gilt und immer gültig ist: ein Herz... Er war recht eigentlich frei. Nichts Menschliches war ihm fremd, er war es auch, was seine Werke nicht veralten läßt, so daß wir auch heute noch mit Liebe und Genuß zu jenen alten, abgegriffenen Wänden greifen, um sie aus dem Bücherstall herauszuholen, und man kann keine bessere Würdigung des Dichters und Dichters Wortes finden, als die Worte, die er selbst in höchster Korrespondenz am Grabe des alten „Sticht“ sprechen läßt:

„Ich man ihn, so schön er ein Alter, aber für die, die ihn wahres Wesen kannten, war er kein Alter, freilich auch kein Neuzer. Er hatte vielmehr das, was über alles Zeitliche hinausgeht, was immer gilt und immer gültig ist: ein Herz... Er war recht eigentlich frei. Nichts Menschliches war ihm fremd, er war es auch, was seine Werke nicht veralten läßt, so daß wir auch heute noch mit Liebe und Genuß zu jenen alten, abgegriffenen Wänden greifen, um sie aus dem Bücherstall herauszuholen, und man kann keine bessere Würdigung des Dichters und Dichters Wortes finden, als die Worte, die er selbst in höchster Korrespondenz am Grabe des alten „Sticht“ sprechen läßt:

„Ich man ihn, so schön er ein Alter, aber für die, die ihn wahres Wesen kannten, war er kein Alter, freilich auch kein Neuzer. Er hatte vielmehr das, was über alles Zeitliche hinausgeht, was immer gilt und immer gültig ist: ein Herz... Er war recht eigentlich frei. Nichts Menschliches war ihm fremd, er war es auch, was seine Werke nicht veralten läßt, so daß wir auch heute noch mit Liebe und Genuß zu jenen alten, abgegriffenen Wänden greifen, um sie aus dem Bücherstall herauszuholen, und man kann keine bessere Würdigung des Dichters und Dichters Wortes finden, als die Worte, die er selbst in höchster Korrespondenz am Grabe des alten „Sticht“ sprechen läßt:

„Ich man ihn, so schön er ein Alter, aber für die, die ihn wahres Wesen kannten, war er kein Alter, freilich auch kein Neuzer. Er hatte vielmehr das, was über alles Zeitliche hinausgeht, was immer gilt und immer gültig ist: ein Herz... Er war recht eigentlich frei. Nichts Menschliches war ihm fremd, er war es auch, was seine Werke nicht veralten läßt, so daß wir auch heute noch mit Liebe und Genuß zu jenen alten, abgegriffenen Wänden greifen, um sie aus dem Bücherstall herauszuholen, und man kann keine bessere Würdigung des Dichters und Dichters Wortes finden, als die Worte, die er selbst in höchster Korrespondenz am Grabe des alten „Sticht“ sprechen läßt:

„Ich man ihn, so schön er ein Alter, aber für die, die ihn wahres Wesen kannten, war er kein Alter, freilich auch kein Neuzer. Er hatte vielmehr das, was über alles Zeitliche hinausgeht, was immer gilt und immer gültig ist: ein Herz... Er war recht eigentlich frei. Nichts Menschliches war ihm fremd, er war es auch, was seine Werke nicht veralten läßt, so daß wir auch heute noch mit Liebe und Genuß zu jenen alten, abgegriffenen Wänden greifen, um sie aus dem Bücherstall herauszuholen, und man kann keine bessere Würdigung des Dichters und Dichters Wortes finden, als die Worte, die er selbst in höchster Korrespondenz am Grabe des alten „Sticht“ sprechen läßt:

„Ich man ihn, so schön er ein Alter, aber für die, die ihn wahres Wesen kannten, war er kein Alter, freilich auch kein Neuzer. Er hatte vielmehr das, was über alles Zeitliche hinausgeht, was immer gilt und immer gültig ist: ein Herz... Er war recht eigentlich frei. Nichts Menschliches war ihm fremd, er war es auch, was seine Werke nicht veralten läßt, so daß wir auch heute noch mit Liebe und Genuß zu jenen alten, abgegriffenen Wänden greifen, um sie aus dem Bücherstall herauszuholen, und man kann keine bessere Würdigung des Dichters und Dichters Wortes finden, als die Worte, die er selbst in höchster Korrespondenz am Grabe des alten „Sticht“ sprechen läßt:

„Ich man ihn, so schön er ein Alter, aber für die, die ihn wahres Wesen kannten, war er kein Alter, freilich auch kein Neuzer. Er hatte vielmehr das, was über alles Zeitliche hinausgeht, was immer gilt und immer gültig ist: ein Herz... Er war recht eigentlich frei. Nichts Menschliches war ihm fremd, er war es auch, was seine Werke nicht veralten läßt, so daß wir auch heute noch mit Liebe und Genuß zu jenen alten, abgegriffenen Wänden greifen, um sie aus dem Bücherstall herauszuholen, und man kann keine bessere Würdigung des Dichters und Dichters Wortes finden, als die Worte, die er selbst in höchster Korrespondenz am Grabe des alten „Sticht“ sprechen läßt:

„Ich man ihn, so schön er ein Alter, aber für die, die ihn wahres Wesen kannten, war er kein Alter, freilich auch kein Neuzer. Er hatte vielmehr das, was über alles Zeitliche hinausgeht, was immer gilt und immer gültig ist: ein Herz... Er war recht eigentlich frei. Nichts Menschliches war ihm fremd, er war es auch, was seine Werke nicht veralten läßt, so daß wir auch heute noch mit Liebe und Genuß zu jenen alten, abgegriffenen Wänden greifen, um sie aus dem Bücherstall herauszuholen, und man kann keine bessere Würdigung des Dichters und Dichters Wortes finden, als die Worte, die er selbst in höchster Korrespondenz am Grabe des alten „Sticht“ sprechen läßt:

„Ich man ihn, so schön er ein Alter, aber für die, die ihn wahres Wesen kannten, war er kein Alter, freilich auch kein Neuzer. Er hatte vielmehr das, was über alles Zeitliche hinausgeht, was immer gilt und immer gültig ist: ein Herz... Er war recht eigentlich frei. Nichts Menschliches war ihm fremd, er war es auch, was seine Werke nicht veralten läßt, so daß wir auch heute noch mit Liebe und Genuß zu jenen alten, abgegriffenen Wänden greifen, um sie aus dem Bücherstall herauszuholen, und man kann keine bessere Würdigung des Dichters und Dichters Wortes finden, als die Worte, die er selbst in höchster Korrespondenz am Grabe des alten „Sticht“ sprechen läßt:

„Ich man ihn, so schön er ein Alter, aber für die, die ihn wahres Wesen kannten, war er kein Alter, freilich auch kein Neuzer. Er hatte vielmehr das, was über alles Zeitliche hinausgeht, was immer gilt und immer gültig ist: ein Herz... Er war recht eigentlich frei. Nichts Menschliches war ihm fremd, er war es auch, was seine Werke nicht veralten läßt, so daß wir auch heute noch mit Liebe und Genuß zu jenen alten, abgegriffenen Wänden greifen, um sie aus dem Bücherstall herauszuholen, und man kann keine bessere Würdigung des Dichters und Dichters Wortes finden, als die Worte, die er selbst in höchster Korrespondenz am Grabe des alten „Sticht“ sprechen läßt:

„Ich man ihn, so schön er ein Alter, aber für die, die ihn wahres Wesen kannten, war er kein Alter, freilich auch kein Neuzer. Er hatte vielmehr das, was über alles Zeitliche hinausgeht, was immer gilt und immer gültig ist: ein Herz... Er war recht eigentlich frei. Nichts Menschliches war ihm fremd, er war es auch, was seine Werke nicht veralten läßt, so daß wir auch heute noch mit Liebe und Genuß zu jenen alten, abgegriffenen Wänden greifen, um sie aus dem Bücherstall herauszuholen, und man kann keine bessere Würdigung des Dichters und Dichters Wortes finden, als die Worte, die er selbst in höchster Korrespondenz am Grabe des alten „Sticht“ sprechen läßt:

„Ich man ihn, so schön er ein Alter, aber für die, die ihn wahres Wesen kannten, war er kein Alter, freilich auch kein Neuzer. Er hatte vielmehr das, was über alles Zeitliche hinausgeht, was immer gilt und immer gültig ist: ein Herz... Er war recht eigentlich frei. Nichts Menschliches war ihm fremd, er war es auch, was seine Werke nicht veralten läßt, so daß wir auch heute noch mit Liebe und Genuß zu jenen alten, abgegriffenen Wänden greifen, um sie aus dem Bücherstall herauszuholen, und man kann keine bessere Würdigung des Dichters und Dichters Wortes finden, als die Worte, die er selbst in höchster Korrespondenz am Grabe des alten „Sticht“ sprechen läßt:

„Ich man ihn, so schön er ein Alter, aber für die, die ihn wahres Wesen kannten, war er kein Alter, freilich auch kein Neuzer. Er hatte vielmehr das, was über alles Zeitliche hinausgeht, was immer gilt und immer gültig ist: ein Herz... Er war recht eigentlich frei. Nichts Menschliches war ihm fremd, er war es auch, was seine Werke nicht veralten läßt, so daß wir auch heute noch mit Liebe und Genuß zu jenen alten, abgegriffenen Wänden greifen, um sie aus dem Bücherstall herauszuholen, und man kann keine bessere Würdigung des Dichters und Dichters Wortes finden, als die Worte, die er selbst in höchster Korrespondenz am Grabe des alten „Sticht“ sprechen läßt:

„Ich man ihn, so schön er ein Alter, aber für die, die ihn wahres Wesen kannten, war er kein Alter, freilich auch kein Neuzer. Er hatte vielmehr das, was über alles Zeitliche hinausgeht, was immer gilt und immer gültig ist: ein Herz... Er war recht eigentlich frei. Nichts Menschliches war ihm fremd, er war es auch, was seine Werke nicht veralten läßt, so daß wir auch heute noch mit Liebe und Genuß zu jenen alten, abgegriffenen Wänden greifen, um sie aus dem Bücherstall herauszuholen, und man kann keine bessere Würdigung des Dichters und Dichters Wortes finden, als die Worte, die er selbst in höchster Korrespondenz am Grabe des alten „Sticht“ sprechen läßt:

Der N. D. O. zu den Genfer Verhandlungen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. September.

Der Nationalverband Deutscher Offiziere teilt mit:

„Trotz des klaren Vorlautes des Artikels 431 des Versailler Schand-Vertrages und der von Wilson Lord George und Clemenceau unterschriebenen diplomatischen Urkunde vom 16. Juni 1919, die dem Deutschen Volk das Recht auf Fortdauer nach so fröhlicher Behauptung der Räumung der Rheinlande geben, hat sich die deutsche Reichsregierung unter Führung des sozialdemokratischen Reichsministers Hermann Müller gelegentlich der Tagung der Weisheits-Ratversammlung im September 1928 erneut in Verhandlungen mit den Besatzungsmächten eingelassen, deren offizielles Ziel das Einleiten neuer Zahlungsverpflichtungen und die Annahme neuer Kontrollmaßnahmen im Rheinland ist, ohne daß irgendwelche greifbare Ausichten auf Räumung der Rheinlande vorhanden sind. Der Nationalverband Deutscher Offiziere verurteilt es sich im Hinblick auf das Gesetz zum Schutz der Republik, dieses Verfahren mit den richtigen Worten zu kennzeichnen. Er hält es aber für an der Zeit, daß alle nationalen Verbände und Parteien, und darüber hinaus alle nationaldenkenden Deutschen ihrem Willen gegen eine solche, die Schandenzeiten immer feiler schreitende Politik durch Ausübung der beschriebenen Art unter der Parole: „Fort mit Versailles! Fort mit der Kriegsschuld! Fort mit dem Damesplan! Fort mit der fremden Besatzung! Fort mit dem Reich!“ vor aller Welt Ausdruck geben.“

Amerika und die Kriegsschuldenfrage

(Telegraphische Meldung)

Paris, 19. September.

Die Feststellungen der verschiedenen Delegationsführer in Genf, die endgültige Lösung des Reparationsproblems dürfe nicht als ein Versuch angesehen werden, sich bei den Vereinigten Staaten einzufinden, deren offizielles Ziel das Einleiten neuer Zahlungsverpflichtungen und die Annahme neuer Kontrollmaßnahmen im Rheinland ist, ohne daß irgendwelche greifbare Ausichten auf Räumung der Rheinlande vorhanden sind. Der Nationalverband Deutscher Offiziere verurteilt es sich im Hinblick auf das Gesetz zum Schutz der Republik, dieses Verfahren mit den richtigen Worten zu kennzeichnen. Er hält es aber für an der Zeit, daß alle nationalen Verbände und Parteien, und darüber hinaus alle nationaldenkenden Deutschen ihrem Willen gegen eine solche, die Schandenzeiten immer feiler schreitende Politik durch Ausübung der beschriebenen Art unter der Parole: „Fort mit Versailles! Fort mit der Kriegsschuld! Fort mit dem Damesplan! Fort mit der fremden Besatzung! Fort mit dem Reich!“ vor aller Welt Ausdruck geben.“

Eröffnung des holländischen Parlaments

(Telegraphische Meldung)

Amsterdam, 19. September.

Königin Wilhelmina eröffnete Dienstag in feierlicher Weise die Sitzungen des holländischen Parlamentes. Viele Tausende hatten sich in der Residenz eingefunden, um der Ankunft der königlichen Familie in der alten historischen Goldenen Halle beizuwohnen. Die Thronrede bezeichnete die Lage Hollands als befriedigend. Die wirtschaftliche Entwicklung der Niederlande habe sich die Wirtschaft und die Industrie in Holland günstig beeinflusst. Auf außenpolitischem Gebiet behaupte die Thronrede, daß die Verträge zu einer allgemeinen Entlohnung bisher keine schnelleren und gewissermaßen Ergebnisse gebracht hätten. Dem Parlament werde in Höhe ein Antrag auf Beitritt zu dem in Paris unterzeichneten Vorkriegsvertrag. Holland habe im vergangenen Jahre mit verschiedenen Ländern Arbitrageverträge abgeschlossen. Die Lage des Reiches habe sich die Verträge zu einem beide Länder befriedigenden Abkommen führen werden. Die politische Lage in Ost-Indien sei gegenwärtig besser als vor einem Jahre. In West-Indien herrsche die wirtschaftliche Entwicklung in günstiger Weise fort.

Englands Vorkampfdienste für Frankreich

(Telegraphische Meldung)

London, 19. September.

Die englische Presse befragt mit großer Aufmerksamkeit die Entscheidung der Berliner Besprechungen nach der Rückkehr des Reichsministers aus Genf. Trotz der Überzeugung gegen das Genfer Kommando, daß die Berliner Besprechungen die Förderung der Räumung, und Reparationsfrage durch die Haltung Amerikas entgegenstellen, die größere Bedeutung haben.

Ein Teil der Blätter spricht sich erneut unmissverständlich gegen den Anfluß des Genfer Kommandos aus und beurteilt die Haltung auch der englischen Delegation, die sich wiederum zu Vorkampfdiensten für Frankreich habe gebrauchen lassen.

Seuilleton

Salz, 20. September.

Theodor Fontane

Zu seinem 30. Todestage am 20. September.

Wenn wir heute den Namen Fontane hören, so klingt es in unserem Innern wie tiefes Glockengeläut. Eine Zeit taucht auf, die meisten von uns nicht mehr gekannt haben, Tage, in denen der Begriff „Zeit“ noch nicht jenen geldwert gegängelten Klang hatte, als das Hasten und Treiben der Gegenwart noch nicht an unseren Verstandsträngen riß.

Als diese neue Zeit sich ankündigte, als auch die Literatur in diesen Wirbel hineingezogen wurde, als es im Herbst der Dichtkunst wollte und brodelte, da stand der alte, gültige Fontane wie eine ruhende Säule aus früheren Tagen. Und — merkwürdig! Alle die Jungen, die das Alte wie mit siebenbürgischen Händen eingreifen suchten, die alles Gewesene lästerten und nur das Neue und das Neue lassen wollten, denen schloß er als Kreuzer vor — vor dem alten, guten Fontane machten sie Halt! Zu ihm schauten sie auf, wie zu einem gültigen Vater und adelten und ehrten ihn.

Denn auch Fontane, wenn auch einer vergangenen Epoche angehörig, er stand nicht verhältnismäßig abwärts, nicht gollten der neuen Zeit gegenüber, nein, — er schloß sich wie sein weites, reiches Herz und suchte und fand die Würde zum Verleben einer neuen Kunst. Als Kritiker sah er Wend für Abend im Theater und ließ all das Neue, Während an seinem geläufigen Auge vorüberziehen. Genie — er lobte sie feiner, was er tadelt auch, wo es für ihn nicht war. Aber sein Fabel hatte niemals eine beherrschende, verheerende Schärfe, immer lang ein gültiges Verleben, oder Verlebenenwillen! Man hatte häufig das Gefühl, als näme ein guter, alter Onkel seinen ungeduldrigen Neffen fast am Ohr, er rebete ihm mit berechtigenden Worten zu und ließ ihn einen Weg. So hatte er als Theaterkritiker — man kann es ruhig sagen — immerhin an vielen Stellen befruchtend und richtungsgewandelt. Er war der erste, der auch Gerhart Hauptmanns humoristische Meer entdeckte. Die kleine Figur des Dieners im „Kriechenden Genie“ genigte für Fontane, in dem trauen Fontanen auch den gemüthlichen Humoristen zu entdecken, und in seiner Besprechung rief er dem selbst hieborn überdrüssigen Hauptmann dringend, diese Gabe in die Welt weiter auszubilden. Wenn wir dieser Anregung nur die föhliche Liebestomodie „Der Vierzehnte“ verdanken, so hat sich Papa

Fontane einen unsterblichen Verdienst um die deutsche Literatur erworben. Ja noch mehr, er war einer der Ersten, der Gerhart Hauptmanns Bedeutung erkannte und ihm den Weg bahnte. Als dieser sein Erstlingsdrama „Der Sonnenfänger“ zunächst als Buch herausgebracht hatte, erhielt auch Theodor Fontane ein Exemplar. Und der Giebigjährige lieh sich ihn und schrieb dem jungen Autor einen Brief, der in literarischen gar bald von Hand zu Hand ging. In warmen Worten erkannte er an, daß



„Hier der wirkliche Naturalismus zum ersten Male vorbuchen sei.“ Wohl sprach er im Schlußsatz aus, „daß es ihm selbst nur dieser Kunst graue, und daß er froh sei, als alter Mann nicht mehr hineinzufragen zu müssen in diese Arena.“ Aber wie ein Rauffeuer durchdrachte alle literarisch interessierten Kreise Fontane — und sie waren damals unerschütterlich gegläutert und einflussreicher als heute! — die Kunde, der alte Fontane hat einen ganz jungen und unbekanntem Dichter für den Erfinder einer neuen Kunst erklärt: Gerhart Hauptmann war „entdeckt“, noch ehe sein Stück aufgeführt worden war.

Verdringung von geographischen Beobachtungsstationen in Ost-Asien.

Die aus Peking gemeldet wird, fand unter dem Vorwand des Militärischen der Keningberger Akademie der Wissenschaften, eine Expedition zur Erkundung der geographischen Beobachtungsstationen auf der Kwantung-Insel, dem Franz-Josef-Land und der Großen Nordinsel beschlossen. Die Akademie der Wissenschaften rief zur Zeit eine Expedition nach Sewernoj Semlja (früher Nord-Sibirien) aus.

Eine Mittel-Asien-Expedition. Die Münchener Oberbürgermeister hat die Expedition bekannt, die durch die Vermittlung des Reichsministers eine Expedition nach Ost-Asien zu Leben gerufen worden, die als Anfangsbetrag 100 000 Mark zur Ausübung begabter und fähiger Künstler zur Verfügung stellt.

Max Poeschmann.

